

erschienen am 2006-01-27 in Elbe-Elster-Kurier, 38 Zeilen

Innenausschuss hört an

Das schwärzeste Kapitel der Lichtenburg in Prettin schlugen die Nazis auf, die darin zunächst ein Männerlager einrichteten. Das galt Mitte der 30er Jahre als das größte in Preußen und war eines der ersten überhaupt in Deutschland. Ab 1937 wurde es Frauenlager. Die Frauen wurden 1939 nach Ravensbrück verlegt.

Die 1965 eingerichtete und seither kaum überarbeitete Mahn- und Gedenkstätte erschien nach der Wende inhaltlich nicht mehr zeitgemäß. Mehrere Studentengruppen arbeiteten an einer Neukonzeption. Damit eine künftige Nutzung des Schlosses mit dem Anliegen der Gedenkstätte nicht kollidiert, wurde für deren Neuanlage nach einer kontrovers ausgetragenen Diskussion das Werkstattgebäude ausgewählt. Das ist aber, wie die gesamte Schlossanlage, Eigentum des Bundes. Das Land verhandelt derzeit mit ihm über die kostenlose Übertragung des Gebäudeteils. Das wird als Voraussetzung dafür genannt, dass die Gedenkstätte überhaupt in die Landesstiftung überführt werden kann.

Der Gesetzentwurf über die Landesstiftung ist inzwischen vom Landtag in erster Lesung beraten und in den Innenausschuss verwiesen worden, so Thomas Veil. Für nächste Woche habe der Innenausschuss eine Anhörung mit allen in die Diskussion einbezogenen Interessengemeinschaften anberaunt.

Quelle: kostenpflichtiges MZ-Archiv

erschienen am 2006-01-27 in Elbe-Elster-Kurier, 27 Zeilen

„Die Botschaft hör´ ich“

Thomas Veil vom Innenministerium gibt sich alle Mühe, die Gemüter zu beruhigen. Die Gedenkstätte Lichtenburg in Prettin wird in die Stiftung überführt, sobald sich der entsprechende Teil des Schlosses in Landesbesitz befindet, wird er nicht müde zu versichern. Keiner, der sich um das Schicksal dieser zeitgeschichtlich bedeutsamen Einrichtung sorgt, müsse sich tatsächlich Sorgen machen, meint er.

Die Sorgen der Prettiner Bürgermeisterin kann er indes nicht vom Tisch wischen. Die Botschaft hör´ ich wohl, allein mir fehlt der Glaube, würde sie wohl Goethe zitieren. Und der lässt seinen Direktor im "Vorspiel auf dem Theater" im "Faust" auch sagen: Was heute nicht geschieht, ist morgen nicht getan,/ Und keinen Tag soll man verpassen,/ Das Mögliche soll der Entschluss/ Beherzt sogleich beim Schopfe fassen,/ Er will es dann nicht fahren lassen/ Und wirket weiter, weil er muss.

Quelle: kostenpflichtiges MZ-Archiv